Nr. 254. Freitag, den 30. Oktober 1891. 3. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Erscheint täglich Nachmittags und Sonntags früh.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 7952 Mk. 1,25 pro Quart. excl. Bestellgeld
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 36.
Zweig-Expedition: Kunstgartenstraße Nr. 4a.
und in sämmtlichen Filialen

Telephon-No. 312

Für die gesammte Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Teske,
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
beide in Halle a. S.
Redaktion: Kunstgartenstraße Nr. 4a Hof II.
Sprechstunde: 5—6 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von W. Knipschach in Halle a. S.

Regenmäntel, Abendmäntel, Jaquettes, Tricottaillen wegen gänzlicher Auflösung meines Geschäfts **zu spottbilligen Preisen.** **Alex Michel,** 4/5. Kleinschmieden 4/5.

Verschärfung der Strafe.

✳ **Halle**, 29. Oktober.

In seinem Erlaß, welchen Kaiser Wilhelm an das preußische Staatsministerium gerichtet hat, und den wir gestern auszugsweise mittheilten, fordert der Monarch schärfere Maßregeln gegen Dirnenwesen und Zuhälterthum in den Großstädten, über welches die letzten sensationellen Gerichtsverhandlungen in der Reichshauptstadt ein so erschreckend trauriges Licht verbreitet haben. Selbstverständlich ist damit nicht die große Frage erledigt, was gegen Thaten der Rohheit und der moralischen Verkommenheit zu thuen sei, die sich leider nicht nur in den Großstädten zeigen, sondern auch außerhalb derselben mehr als hinreichend Eingang gefunden haben. Es findet ja kaum noch eine Schwurgerichtssession statt, in welcher derartige Sachen nicht verhandelt werden, und auch die Gerichtsverhandlungen bei den Landgerichten haben sich nur zu häufig mit solchen Dingen zu befassen. Man mag über die Details dieser trüben Erscheinungen verschiedener Ansicht sein, in Einem müssen Alle übereinstimmen, welche ein scharfes Auge für die Schattenseiten des öffentlichen Lebens haben: In den Kreisen der Bevölkerung, welche die Kandidaten für solche Vergehen und Verbrechen liefern, ist zu wenig oder richtiger gar keine Furcht vor dem Gefängniß vorhanden. In Aeußerungen, mit welchen solche Thaten begleitet werden, findet sich diese Gesinnung ganz offen zur Schau getragen, Gleichgiltigkeit und Frechheit paaren sich zur Verhöhnung der gesetzlichen Strafbedingungen. Nun sind wir ja über die Zeiten fort, in welchen Verbrecher in ein nasses und finsteres Verließ geworfen wurden, in welchem ihnen weder Sonne noch Mond schien; wir denken humaner und sind der Anschauung, daß es nicht gut sei, Menschen, auch wenn sie gefehlt, zur Verzweiflung zu treiben. Sind aber Gefängnisse nur dazu da, um eine Art von „Staatspensionaten" zu bilden, in welchen es sich in lustigen und hellen Zellen ganz gut einige Zeit leben läßt? Wohl kaum! Selbstverständlich sollen Einrichtung der Gefängnisse und Verlauf der Haft derartig sein, daß Personen, welche nur zu Freiheitsstrafen verurtheilt sind, nicht an Leib und Leben geschädigt werden, aber es müßte diesen Helden doch auch prinzipiell zu Gemüth geführt werden, daß ein Gefängniß vor Allem eine Besserungsanstalt sein soll. Wenn man glaubt, die Leute würden sich aus der „Schande", im Gefängniß gesessen zu haben, sonderlich viel machen und darauf hinarbeiten, diesen dunklen Fleck durch ein ferneres, ehrliches und arbeitsames Leben wieder gut zu machen, dann ist man doch gewaltig im Irrthum und denkt von dieser Menschenklasse viel zu gut. Die Leute rühmen sich im Gegentheil noch, so lange „abgemacht" zu haben und finden, was das Aller-Traurigste ist, sogar noch Bewunderer. Wir haben europäische Kongresse, in welchen mit einem großen Aufwand von Gelehrsamkeit darüber verhandelt wird, wie das moderne Gefängniß am besten einzurichten wäre, damit es den Gefangenen in gesundheitlicher Beziehung am besten gehe. Das ist human. Aber von größerem Interesse für die Menschheit wäre es, wenn man die Freundlichkeit haben wollte, darauf hinzuwirken, daß die Gefängnisse etwas weniger reich besetzt wären. Für jeden Staat und seine Angehörigen ist es ungleich wichtiger, möglichst viele ehrliche und arbeitsame Bürger zu haben, als Gefängnisse mit zahlreichen Stammgästen zu besitzen. Wenn die Rohheit und ähnliche schlimme Zeichen der Zeit wirksam bekämpft werden sollen, so gehört dazu auch, daß die wegen solcher Vergehen und Verbrechen Verurtheilten empfinden, daß die Strafe eine wirkliche Strafe ist. Daher sind die Strafbestimmungen bei notorischen Rohheiten, Sittlichkeitsverbrechen und in dies Gebiet schlagende Strafthaten durch Richterspruch dermaßen zu verschärfen, daß der Arrestant von vornherein eine gewisse Beklommenheit empfindet.

Man kann sagen, daß es in Deutschland die Arrestanten in den Gefängnissen mit am besten haben. Prügelstrafen sind unter erschwerenden Umständen wohl noch zulässig, aber es wird davon doch nur ein geringer Gebrauch gemacht. In England geht es erheblich anders zu; in den letzten Jahren sind dort Dinge bekannt geworden, zu denen in Deutschland große Augen gemacht sind. Es wird mit der „neunschwänzigen Katze" gehauen, daß es nur eine Art hat, und von großer Rücksichtnahme auf die Gefangenen ist keine Rede. Das Gefängnißpersonal zeichnet sich selbst durch eine beträchtliche Portion Rohheit aus. In Frankreich werden auch nicht so besondere Umstände gemacht, wenn auch sehr viel weniger stark, wie in England, geprügelt wird. Man ist gegen sogenannte „Sensations-Verbrecher" im Anfange sogar recht zuvorkommend, beginnt dann aber der Strafantritt, dann pfeift der Wind aus einem anderen Loch. Es ist bekannt, daß ergrante Pariser Verbrecher heillose Angst vor den Strafanstalten zeigten, während sie mit der Deportation sehr einverstanden waren. Die italienischen Gefängniß-Verhältnisse lassen von den modernen Fortschritten im Gefängnißwesen sehr wenig erkennen, Oesterreich-Ungarn hat eine sehr straffe Zucht mit zahlreichen, oft recht harten Bestimmungen und von Rußland spricht man lieber nicht. Wir wollen nun für Deutschland weder die Peitsche empfehlen, wenigstens nicht als direktes Strafmittel, auch nicht die Rückkehr zu jenen Zuständen, in welcher Verurtheilte im Gefängniß weder Licht, noch Luft hatten, aber wer jedes menschlichen Gefühls und menschlicher Gesittung bar ist, der kann auch fühlen, daß es nicht angebracht ist, auf diesem Wege weiter zu wandeln. Hunger, Arbeit, und zwar schwere Arbeit, welche todtmüde macht, sind ganz angenehme Mittel, um Eindruck auf einen verrohten und verthierten Charakter hervorzurufen. Wer im Gefängniß sitzt, der muß es merken, daß er nun nicht verlangen kann, was er will, sondern daß er einen tüchtigen Strafkursus für die begangene That durchzumachen hat und fremdem Willen unweigerlich zu gehorchen hat. Man braucht nicht gleich zu prügeln oder mit Donnerwettern dazwischen zu fahren, der Hunger zwingt schon Trotzige und eine entsprechende Zelle mildert die Ansprüche an das Gefängnißleben. Dabei soll Niemand, der wirkliche Besserung zeigt, schonungslos und unausgesetzt mit Härte behandelt werden, Alles zu seiner Zeit, der That und der Person entsprechend, aber dem heutigen ungehener vergnügten Hineinspazieren in die Gefängnisse muß ein Ende gemacht werden. Da giebt es keine Ausreden, keine Bedenken, da muß einfach gethan werden, was am Platze ist. Man kann und soll es recht gut nennen mit gefallenen Menschen, aber wird dieser Güte nur Hohn und Spott und cynische Frechheit entgegengesetzt, dann muß sie eben ein Ende nehmen, weil sie keine Besserung erzeugt, sondern nur noch Schlimmeres hervorruft. Deutschland hat noch viele Kulturmissionen in seinem Innern zu erfüllen, es muß daran arbeiten, einer Verwilderung entgegen zu treten, die in der Zeit liegt, und der schon zu lange zu weitgehende Nachgiebigkeit entgegengebracht ist. Gerade weil wir daran denken sollen, daß jeder Deutsche schließlich immer ein Deutscher bleibt, müssen wir auch dahin wirken, daß er unserem Namen thunlichst Ehre macht. Milde, wo sie am Platze, aber auch die Strenge, wo sie erforderlich wird.

Neue Wirthschaftspolitik in Frankreich.

(Von unserem Korrespondenten.)

♂ **Paris**, 27. Oktober.

Ueber Frankreichs wirthschaftliche Stellung zu den übrigen Völkern bringt der „Temps" an hervorragender Stelle folgende, unzweifelhaft aus amtlicher Quelle fließende Mittheilung: „Die Regierung richtet bereits gegenwärtig ihre Aufmerksamkeit auf die Mittel und Wege, um von dem am 1. Februar 1892 ablaufenden System der Handelsverträge zu der neuen wirthschaftlichen Regelung überzugehen, welche demnächst durch das Parlament festgestellt werden wird.

Die Nothwendigkeit, dem Senat eine genügende Frist zur Berathung des Zolltarifs zu lassen und die Wahrscheinlichkeit, daß der Entwurf in Folge der vom Senat an einzelnen Punkten vorzunehmenden Abänderungen an die Kammer zurückgelangt, lassen voraussehen, daß der neue Tarif in seiner endgiltigen Fassung nicht vor Ende des Jahres wird veröffentlicht werden können. Demnach bleibt der Regierung angesichts dieser nicht die ausreichende Zeit, um noch vor dem 1. Februar 1892 mit den verschiedenen fremden Mächten, mit denen man Handelsverbindungen auf Grund der neuen Zollordnung herstellen möchte, diesbezügliche Verhandlungen zu eröffnen und zu einem Ergebniß zu führen.

Wir sind in der Lage anzukündigen, daß die Regierung in Voraussicht dieses Falles bei den Kammern die Vollmacht nachsuchen wird, mit den fremden Ländern in Erwartung der vielleicht zu begründenden endgiltigen Verbindungen Handelsbeziehungen provisorischer Art anzuknüpfen. Die Regierung wird von dem Parlament die Ermächtigung einholen, vorläufig bis zum Schluß des Jahres 1892 die Begünstigung unseres neuen Minimal-Tarifes denjenigen sechs Mächten zu gewähren, mit welchen wir gegenwärtig noch durch die bis zum 1. Februar 1892 laufenden Handelsverträge gebunden sind. Diese sechs Mächte sind: Belgien, die Niederlande, die Schweiz, Spanien, Portugal und Schweden-Norwegen. Indeß wird die Anwendung des Minimaltarifes nur bei denjenigen unter den genannten Mächten Statt haben können, welche uns ihrerseits für die gleiche Zeitdauer ihren niedrigsten Zolltarif bewilligen.

Als weitere Folge dieses Sachverhältnisses würden diejenigen Länder, mit welchen wir durch eine die Meistbegünstigungsklausel enthaltende Konvention gebunden sind — welche Konventionen bekanntlich Seitens des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten nicht gekündigt wurden — mit voller Gleichberechtigung der Wohlthat unseres neuen Minimal-Tarifes theilhaftig werden. Diese Länder sind: Rußland, Oesterreich, die Türkei, Griechenland, Mexiko, Staaten, mit denen wir Conventionen haben; ferner England, welchem wir seit 1882 durch ein Gesetz und kraft unserer nationalen Machtvollkommenheit die Rechte der meistbegünstigten Nation zugestanden haben; endlich Deutschland, welches gleichfalls die Vergünstigung dieser Zollbehandlung kraft des Frankfurter Friedensvertrages genießt.

Die außerhalb der bezeichneten beiden Kategorien stehenden Mächte, wie Rumänien und Italien in Europa, die Vereinig-

Die Goldfee.

Original-Roman von Emmy Roffi.

(Nachdruck verboten.)

29] (Fortsetzung.)

Zuerst untersuchte er seine Zelle, die unter dem Dach lag — vielleicht aus Mitleid hatte Brown ihm in diesen kalten Tagen diejenige geben lassen, durch welche der Schornstein ging — es war wenigstens warm da oben. Spät am Abend, wo er sicher war, daß nicht gehetzt wurde, und nach der Kontrolle versuchte er, einen Mauerstein zu lösen — dann mehrere, und er zwängte den Kopf durch. Dicht über ihm schienen die Sterne — er war fast am Ende des Schornsteins, aber es schien unmöglich, diese engen Kaminröhren hinaufzukommen — das war bei dem Bau auch wohl veranschlagt worden, sonst wäre die Anlage durch eine Zelle kaum denkbar gewesen. Doch Jim war sehr schmal gebaut und sehr geschmeidig, — er entkleidete sich völlig, band die Kleider in ein schmales Packet, und dies an seinem Fuße fest. Sein Taschenmesser, welches er bei der Untersuchung durchgeschmuggelt hatte, nahm er quer in den Mund, dann kroch er, sich an den unebenen Wänden hochziehend, im Kamin dem Ausgang zu. Einen Moment glaubte er ersticken zu müssen, er konnte nicht weiter, mit den Schultern saß er fest.

Doch die Verzweiflung gab ihm verstärkte Kräfte — ein Ruck, der die Haut von den Schultern nahm, und er war gerettet. Es war eine dunkle, kalte Nacht, er fühlte die heißeste Tropenhitze, der Schweiß rann ihm von dem mageren Leib. Hinter dem Kamin zog er hastig Stück für Stück seines schwarzen Martigny'schen Anzuges an, — dann suchte er vom Dache herabzugelangen. Bei dem façadenreichen Aufputz des Rathhauses war das wohl immerhin noch schwer, doch nicht unmöglich — das Gesims, welches rings über den ersten Stock hinläuft, brachte ihn bis zu dem Flurfenster — er fand es offen, der Dunst der am Tage dort angesammelten Menschen findet hier sein Ventil. Darauf hatte er gerechnet. Ein weiterer günstiger Umstand war es, daß die Ronde schon vorüber war. In diesen weiten Gängen sind Nachts nur spärliche Lampen; laut und frech ein Lied pfeifend, um unverdächtig zu erscheinen, ging er die Treppe hinab durch den Flur, zog die Schuhe und war draußen. Zu seinem Unglück stand dort ein Polizist, der ihn herauskommen sah — es war Crail. Der trat dicht an ihn heran, erkannte ihn ohne Zweifel, doch sagte er, weil der Ruß des Kamins Jims Gesicht schwarz gefärbt hatte: „Machen Sie, daß Sie weiter kommen, Schornsteinfeger!"

„Gott segne Dich", murmelte Jim und befolgte den Rath, langsam ging er weiter, froh das Bewußtseins, daß der Ruß ihm als Maske diente.

Wohin aber jetzt? Vor Tagesanbruch konnte er die Anstalt nicht aufsuchen; nun, da er entschlossen war, seine Rolle als Kaminfeger durchzuführen, handelte es sich zunächst darum, das Handwerkszeug desselben sich zu verschaffen und ein Nachtquartier zu gewinnen. Hinter dem Parke, am Ausläufer des Moores lag eine Herberge niedrigster Sorte, der Wirth war Hehler und Helfershelfer des stehlenden Gesindels, doch zu schlau, um sich überführen zu lassen. Jim hatte als Polizist dort öfter Einkehr gehalten, um einen Whiskey zu trinken, als ihm Ungelegenheiten zu machen. Dorthin lenkte er seinen Schritt, — diese Gelegenheit war wie bestellt.

Der Wirth, ein breitköpfiger schlauer Ire, erkannte Jim auf den ersten Blick, ohne sich zu verrathen.

„Ein Nachtquartier? Können Sie auch bezahlen?" frug er scheinbar ablehnend. Jim flüsterte etwas, er übertrug seiner Frau das Schenkamt und steckte eine Laterne an. „Kommen Sie." Er öffnete eine Hinterthür, die Beiden gingen hinaus.

„Lewis, Sie können ein Stück Geld verdienen — ich gebrauche bis morgen Mittag eine Leiter und Kugeln — Sie verstehen! Hier mein letztes Goldstück, welches ich durchgeschmuggelt" — er zog einen Schuh aus und hob die Sohle vom Hacken, der hohl war, „es gehört Ihnen für das Leihen des Handwerkszengs. Verloren geht es nicht, es wird früh genug bei der Polizei wieder angemeldet werden, also wollen Sie?"

„Sie haben Glück, Mann, — hier nächtigen zwei fremde Rußfeger — aber die Sachen müssen unbeschädigt bleiben."

„Selbstverständlich — und kommt Nachfrage, wer heute bei Ihnen logirt hat, so sagen Sie nur „drei Essenkehrer" das ist unverdächtig."

Um acht Uhr Morgens lag bleierner Nebel auf dem Moor, als ein Schornsteinfeger die öde graue Linie betrat, die wie ein von Kinderhand gezeichnetes, willkürliches Zickzack durch die schmutzig weiße Schneefläche lief, welche zu Dr. Martigny's Anstalt führte. Es klingelte — Carlie, halb verschlafen, einen der zierlichen Stiefel seines Herrn halbgeputzt in der Hand haltend, kam heraus.

„Was wollen Sie denn heute schon wieder, Sie waren ja erst vor drei Tagen hier", fuhr er den Essenkehrer an.

„Eben deshalb, Mann — bin nicht ganz fertig geworden — das Loch im Kamin der Küche muß nachgesehen werden — der Kalk hält da nicht mehr."

Dies war in der That der Fall, Carlie hielt ihn also für berechtigt und ließ ihn ein. Gleich darauf öffnete sich Martigny's Thür.

„Wer war da?"

„Schornsteinfeger." —

„Ehe Sie öffnen, Carlie, lassen Sie sich heute sagen, wer es ist, der Einlaß begehrt!" —

Adah war auch schon aufgestanden — ein Bouquet prachtvoller Rosen hatte sie aus dem Bett gejagt, die herrlichen Blumen dünkten ihr das Symbol von Tod und Verzweiflung — Martigny hatte ihr dieselben vorbereitend an-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18911030017/fragment/page=0001

ten Staaten von Nordamerika in der neuen Welt würden der Anwendung unseres neuen Maximal-Tarifs unterliegen.

Die Aufstellung unseres neuen allgemeinen Tarifes und die Schaffung eines neuen Wirthschafts-Systems werden zur natürlichen Folge haben, daß solche Ausnahme-Maßregeln wie die Differentialtarife, welche unsere Regierung in einem gegebenen Moment und unter bestimmten Umständen gegen gewisse fremde Mächte, z. B. gegen Italien zu ergreifen veranlaßt würde, ipso facto verschwinden.

Die vorläufigen handelspolitischen Verhältnisse, zu deren Einführung die Regierung die Erlaubniß des Parlamentes erbitten wird, sollen, wie wir oben gesagt haben, nicht über den 31. Dezember 1892 hinaus dauern. Die so für das nächste Jahr geschaffene Lage der Dinge würde unserer Regierung zwölf Monate Zeit lassen, genug, um mit den Mächten über die Herstellung eines dauernden Verhältnisses zu unterhandeln. Wie die Motive zu dem einzubringenden Gesetzentwurf hervorheben, würde damit auch den fremden Nationen Gelegenheit gegeben, sich über die eigentlichen Ziele unserer neuen Wirthschaftspolitik zu vergewissern.

Wir bemerken noch, daß die Regierung beabsichtigt, durch dieselbe Vorlage von dem Parlament die Genehmigung zu fordern, nach vorhergegangener Verhandlung mit den betreffenden ehemaligen Vertragsmächten die Vereinbarungen wieder aufleben zu lassen, welche wir mit dem Auslande in Bezug auf die Behandlung unserer Landesangehörigen, sowie hinsichtlich der Schifffahrt, der Rechte unserer Konsuln, des Markenschutzes und der Urtheberrechte an Schrift- und Kunstwerken getroffen hatten und welche, obwohl sie keinen Tarif und keine eigentlichen Zollbestimmungen in sich schlossen, lediglich in Erwiderung der von uns ausgegangenen Kündigung der Handelsverträge Seitens der Mächte aufgesagt worden sind.

Der Gesetzentwurf, dessen Zweck und allgemeine Bestimmungen wir in Obigem skizziert haben, wird bereits in den allernächsten Tagen auf den Tisch der Deputirtenkammer niedergelegt werden."

G. A. Fischer.

Die Entlassung des Fürsten Bismarck.

In den „Basler Nachrichten" lesen wir Folgendes: „Von einem Manne, der in die Berliner Hofgeheimnisse wie kaum ein zweiter eingeweiht ist und dessen Mittheilungen sich noch immer bewährt haben, erhalten wir folgende Aufklärung zur Erwägung dessen, was bisher über den Rücktritt des Fürsten Bismarck in die Oeffentlichkeit gedrungen und auch an dieser Stelle mitgetheilt worden ist. Sonnabend, den 15. März 1890, gegen 8 Uhr Morgens, als der Fürst sich noch im Bett befand, wurde ihm gemeldet, daß der Kaiser ihn in der Wohnung seines Sohnes, des Grafen Herbert Bismarck, auf dem Staatssekretariat (Wilhelmstraße 76) erwarte. Als der Fürst eintrat, empfing ihn der Kaiser mit folgenden, im Ton des heftigsten Vorwurfs gesprochenen Worten:

„Sie haben den Herren Ministern neulich verboten, mir Immediatberichte zu machen; ich will aber durchaus, daß meine Minister sich mir persönlich vorstellen."

„Majestät", antwortete der Fürst, „kraft des Gesetzes bin ich allein ermächtigt und beauftragt, Ew. Majestät direkt Bericht zu erstatten; es ist dies unumgänglich nothwendig, wenn das Vorgehen der Regierung einen festlichen einheitlichen Charakter tragen soll. Wenn in den letzten Wochen einzelne Minister sich angewöhnt haben, Immediatberichte vorzutragen, so geschah dies im Widerspruch mit dem Gesetze, welches dieses Recht einzig und allein dem Kanzler Ew. Majestät gewährt. Indessen, sobald Ew. Majestät es befehlen, werde ich mich beugen und eine bezügliche Gesetzesänderung in Vorschlag bringen."

„Auch in der Arbeiterfrage", fuhr Wilhelm II., immer in gereiztem Tone, fort, „stoßen meine Pläne bei Ihnen auf beharrlichen Widerstand! Ich halte darauf, daß die Maßregeln, welche ich für nützlich halte, ganz und voll zur Ausführung gelangen."

„Ich setze den Verbesserungen, welche Ew. Majestät einzuführen gedenken, keinen Widerstand entgegen. Aber meine langjährige Erfahrung sagt mir, daß im Einzelnen gewisse Modificationen unumgänglich nöthig sind, und ich werde die Ehre haben, sie Ew. Majestät ehrerbietigst zu unterbreiten."

„Nein, nein, keine Modificationen", unterbrach hier der Kaiser seinen Kanzler; „ich will, daß meine Befehle so, wie ich sie gebe, und ganz ausgeführt werden."

Die Schärfe dieser Willensäußerungen erschöpfte nachgerade die Ruhe des Fürsten:

„Ich glaube wahrzunehmen, daß meine Dienste nicht das Glück haben, Ew. Majestät zu gefallen und daß man sich meiner zu entledigen gedenkt."

Der Kaiser machte hier eine bestätigende Handbewegung; war sie unbewußt, so war sie darum nicht weniger bezeichnend.

„In diesem Fall bleibt mir nichts übrig, als Ew. Majestät meine Entlassung einzureichen. Bloß möchte ich Ew. Majestät bitten, mich bis zum Monat Mai noch im Amte lassen zu wollen, damit ich im Reichstage persönlich die Militärvorlage vertheidigen kann. Ich fürchte, es könnte meinem Nachfolger schwer werden, den Widerstand des Reichstages zu brechen und die Vorlage durchzusetzen."

Während der Kanzler sprach, schüttelte der Kaiser mehrmals verneinend den Kopf und sagte schließlich:

„Nein, nein!"

Der Fürst verbeugte sich ohne ein Wort zu sprechen und wartete nur auf ein Zeichen des Kaisers, um sich zu entfernen.

Nach einigen peinlichen Augenblicken des Schweigens nahm der Kaiser wieder das Wort und sagte, immer noch in heftiger Aufregung:

„Es wäre auch noch ein Wort zu sagen über ihre geheimnißvollen Unterhandlungen mit Herrn Windthorst; ich weiß, daß Sie ihn bei sich empfangen und ich verbiete diese Zusammenkünfte."

Jetzt aber brach der Kanzler, der sich bisher mit größter Mühe bezwungen hatte, los:

„Ich weiß ganz gut, daß ich seit einiger Zeit von Spionen und Zuträgern umgeben bin, welche jeden Schritt, den ich thue, belauern. Es ist wahr und noch einmal wahr, daß ich Herrn Windthorst eingeladen habe, um mich mit ihm zu besprechen. Aber es ist nicht mir mein Recht, es ist meine Pflicht, daß ich mich in Rapport setze und Fühlung zu gewinnen suche mit gewiegtern Politikern, seien dies nun Abgeordnete oder nicht, und Niemand, auch Ew. Majestät nicht, wird mich hindern können, dies zu thun!"

Auf diese in höchster Erregung gesprochenen Worte verabschiedete Wilhelm II. seinen Kanzler mit einer einfachen Kopfbewegung. So endete dieser folgenschwere Auftritt. Zwischen dem jungen Herrscher und dem alten Kanzler war dadurch eine Kluft geschaffen, die nicht mehr überbrückt werden kann. Die Tagesblätter mögen sagen was sie wollen — eine Versöhnung zwischen beiden ist fortan eine Unmöglichkeit. Selbst wenn der Kanzler sie wollte, würde die Fürstin und Graf Herbert sich mit aller Macht widersetzen, und es heißt, daß ihr Einfluß auf den Kanzler jetzt größer sei als je."

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 28. Oktober. (Hofnachrichten.) Der Kaiser brachte die heutigen Vormittagsstunden mit Erledigung von Regierungs-Angelegenheiten zu. Am Nachmittag kam derselbe mit der Kaiserin nach Berlin und weilte bis zum Abend hierselbst, um mit dem König von Rumänien der Gala-Vorstellung im Opernhause beizuwohnen. Nach dem Schluß der Vorstellung kehrten die Herrschaften nach Potsdam zurück.

— (Der König von Rumänien) wurde vom Kaiser à la suite des ersten Garde-Feldartillerie-Regiments gestellt. König Karl hat bekanntlich als Prinz von Hohenzollern in diesem Regiment gestanden. Heute Vormittag begab sich derselbe von Potsdam nach dem Mausoleum in Charlottenburg und legte am Sarge Kaiser Wilhelms I. einen Kranz nieder.

— (Prinz Heinrich von Preußen) ist, nachdem im Laufe dieses Monats eine größere Anzahl von Beförderungen zu Generalmajors stattgefunden hat, zur Zeit der älteste preußische Oberst der Infanterie. Er befindet sich seit 27. Januar 1889 in dieser Charge, in die er, wie es bei den königlichen Prinzen üblich ist, direkt von der am 18. Oktober 1887 erreichten Majorscharge unter Ueberspringung der Oberstlieutenantscharge aufstieg. In der Marine bekleidet er, ebenfalls seit 27. Januar 1889, die Charge eines Kapitäns zur See, in welcher er allerdings noch eine ganze Anzahl von Vorderleuten hat. Doch ist anzunehmen, daß er in allernächster Zeit zum Kontreadmiral und Generalmajor ernannt wird.

— (Der Bundesrath) wird morgen eine Sitzung halten. Aus der Tagesordnung ist erwähnenswerth: die Außerkraftsetzung der Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über das Einfuhrverbot von amerikanischen Schweinen und die Verleihung von Korporationsrechten an die Eisenbahngesellschaft für Ostafrika hinsichtlich des Baues und Betriebes der Usambara-Linie. Diese Bahn wird bekanntlich in der Richtung von Tanga nach Korogwe geführt.

— (Aus Herrenhaus) sind gutem Vernehmen nach außer Herrn von Schorlemer-Alst der frühere beigeordnete Bürgermeister der Stadt Köln, Dr. v. Mevissen und Freiherr v. Unruhe-Bomst aus allerhöchstem Vertrauen berufen worden.

— Der Abschluß der Vorarbeiten für den Reichshaushalts-Etat ist nunmehr erfolgt und die Vertheilung der einzelnen Etats an den Bundesrath hat begonnen. Die letzteren werden in rascher Aufeinanderfolge erscheinen. Zur Bundesrath pflegt die Etatsberathung nicht zu viel Zeit in Anspruch zu nehmen; über die wichtigsten Abschnitte des Etats hat ohnehin, wie man hört, eine Verständigung zwischen den verbündeten Regierungen bereits stattgefunden. Bemerkenswerth ist übrigens, daß der Marineetat zu den ersten fertig gestellten Theilen des nächstjährigen Reichshaushalts gehört.

— (Daß die nächste Sitzung des Reichstages) nunmehr auf den 17. November anberaumt wäre, ist nach der „Nordd. Allg. Ztg." nicht zutreffend; eine Entscheidung hierüber ist bis zur Stunde überhaupt noch nicht getroffen.

— (Das neue Einkommensteuergesetz) bestimmt, daß für die bisher zur Klassensteuer veranlagten Steuerpflichtigen die Verpflichtung zur Selbsteinschätzung eintritt, sobald an sie eine besondere Aufforderung des Vorsitzenden der Veranlagungskommission hierzu ergeht. Vielfach haben die Vorsitzenden in Aussicht genommen, ganze Steuerklassen der bisherigen Klassensteuer zur Deklaration heranzuziehen. Die Mehrzahl der bisher den obersten Klassensteuerstufen Angehörigen darf es demnach als ziemlich sicher ansehen, daß sie gleichfalls zur Steuererklärung aufgefordert werden wird und darf demgemäß ihre Vorbereitungen für die Berechnung des in der Erklärung anzugebenden steuerpflichtigen Einkommens schon jetzt treffen.

— (Seit das neue Rentengüter-Gesetz in Kraft ist) sind in Posen schon 15, in dem Regierungsbezirk Frankfurt 10 größere Güter zur Verwandlung in bäuerliche Rentengüter bestimmt. Inzwischen schweben auch Erörterungen darüber, ob und mit welchen Maßregeln die Verwandlung von domänenfiskalischem Großgrundbesitz in kleine oder mittlere Rentengüter sich empfiehlt.

— (Die Konferenz) zur Begutachtung des Gesetzentwurfs betreffend den Verkehr mit Giften hat im Reichsgesundheitsamt zwei Tage unter Vorsitz des Direktors Dr. Köhler berathen und sich eingehend mit der schwierigen Materie beschäftigt. Nachdem sie zu greifbaren Ergebnissen gelangt ist, ist sie heute Mittag geschlossen worden.

— (Der Gesetzentwurf, betreffend die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften), bekanntlich eine unerledigt gebliebene Vorlage, wird in der Budgetkommission des Reichstages einer Vorberathung unterzogen werden und in der dort ersteilenen Gestalt wieder an das Plenum gelangen. Als Tag des Inkrafttretens des neuen Gesetzes ist der 1. April 1892 in Aussicht genommen, so daß, wenn das Gesetz zu Stande kommt, schon im nächsten Sommer den Angehörigen der zu Uebungen eingezogenen Reservisten und Landwehrmänner Unterstützungen zufließen würden.

— (Major v. Wißmann) hat dem Vernehmen nach ein Abschiedsgesuch aus dem Kolonialdienst zweimal eingereicht, das zweite Mal von Suez aus. Das Gesuch ist mit andauerndem Gallenfieber begründet.

— (Emin Pascha) ist, wie der „Reichsanzeiger" bestätigt, nach Wadelai gezogen. Das amtliche Blatt schreibt nämlich: Der Kaiserliche Gouverneur für Deutsch-Ostafrika hat telegraphisch eine Meldung der Station Tabora an das Auswärtige Amt übermittelt, wonach die Expeditionen Stairs und Jacques anfangs September dort wohlbehalten eingetroffen seien. Von Emin Pascha meldet die gedachte Station, daß er und Dr. Stuhlmann mit seiner Expedition anfangs Juli vom Albert Edward-See nach dem Albert-See aufgebrochen sei. Andere Nachrichten liegen nicht vor. Bei dem Verlassen der deutschen Interessensphäre hat Emin Pascha gegen den ihm amtlich ertheilten Auftrag gehandelt; er allein wird die Verantwortung für sein Vorgehen tragen müssen.

— (Dr. Karl Peters) theilt in einem Schreiben an Schröder-Poggelow, datirt von Kilimandscharo-Station 25. August 1891 mit, daß er in der glücklichen Lage war, seine Truppenzahl vermindern zu können. Peters befindet sich wohl. Die Bevölkerung dort ist sehr reich und ähnlich entwicklungsfähig, wie in Uganda.

— (Eine neue deutsche Kolonialgesellschaft) hat sich gebildet: Sie nennt sich Ostrolabe-Kompagnie und will in den deutschen Kolonieen der Südsee Land- und Plantagen-Wirthschaft treiben, namentlich Tabaks-Plantagen anlegen.

— (Der „Vorwärts") berichtigt die Meldung, daß Liebknecht am 1. Januar seine Stelle als Chefredakteur des Blattes niederlegen werde. Liebknecht werde bleiben und der Eintritt des Pariser Korrespondenten der „Frankf. Ztg.", Karl Hirsch, habe nur den Zweck, das Redaktionspersonal des „Vorwärts" zu vervollständigen.

— (Gegen den Buchdruckerstrike) sollte sich nach einer Meldung der „Freis. Ztg." der Abgeordnete Bebel ausgesprochen haben und zwar mit der Begründung, die übrigen Gewerkschaften seien noch nicht so weit fertig, um ebenfalls in den geplanten großen Massenstrike eintreten zu können, wonach Herr Bebel anscheinend Strikes einzelner Gewerkschaften überhaupt verurtheilt und nur noch Massenstrikes aller Gewerkschaften billigt. Diese auch von uns aufgenommene Nachricht bestätigt sich nicht.

* **Stolp** in Pommn., 28. Oktober. Bei der gestrigen Ersatzwahl zum Reichstage im 1. Wahlkreise des Regierungsbezirks Köslin, Stolp-Lauenburg, an Stelle des bisherigen Abgeordneten v. Puttkamer, erhielt bisher Dan (freis.) 8917, v. d. Osten (kons.) 4930 Stimmen. Die Wahl des Ersteren ist sicher.

* **Oldenburg**, 28. Oktober. Der Stadtrath bewilligte die Seitens der Regierung von der Stadt geforderten Gelder für die Huntekorrektion, im Ganzen 336,000 Mark. Damit ist die Ausführung des Projektes gesichert.

* **Saarbrücken**, 28. Oktober. Auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft wurden sämmtliche Geschäftsbücher des bergmännischen Rechtsschutzvereins beschlagnahmt und hierher gebracht. Wie verlautet, soll die Maßregel mit einem Kassendefizit von 10000 M. Vereinsgeldern zusammenhängen. Unter den Bergleuten herrscht hieserhalb große Aufregung.

* **Stuttgart**, 28. Oktober. Das Haus der Abgeordneten wird am Freitag die Vorlage über die Civilliste (1800000 M. oder 200000 M. mehr) berathen. Am Sonnabend findet die Debatte über die Adresse statt, welche dem Könige in der nächsten Woche übergeben werden soll. Spätestens am Mittwoch nächster Woche würde die Kammer geschlossen werden.

---

gekündigt — als Brautbouquet! heute also war der schreckliche Tag gekommen, dem zu entrinnen unmöglich war.

„Etty, Etty — nun muß es doch sein", rief sie verzweiflungsvoll, „ich habe immer noch geglaubt, ein Wunder könnte mich retten, würde mich retten — heute aber wird das Entsetzliche wahr, ich muß Martigny heirathen — oh, es wird bald zu Ende mit mir sein, — seine erste Liebkosung wird mich tödten!"

„Und weshalb, meine theure Herrin, opfern Sie sich? Er hat Sie gezwungen — solche Eide zu brechen, verzeiht Gott! Und was wird Ihr Verlobter, der arme Herr Sidney sagen?"

„Nenne ihn nicht, Etty, er trägt die Schuld! Sieh, ich liebe ihn, wie mein eigenes Herz — denn er ist ein Theil desselben, und er hat mich aufgegeben, weil er mich nicht mehr liebt — als Weib wenigstens, nur als Schwester noch —

„Und das glauben Sie? Untreu ein Mann, der Sie liebt? Als ob es noch Besseres und Schöneres auf der Welt gäbe, als unsere Frau Adah", rief Etty stürmisch.

„Aber er hat es mir selbst geschrieben, meine gute Etty." —

„Geschrieben? — was haben Sie nicht Alles auf des Teufels Befehl geschrieben? Wissen Sie, ob er Ihren Sidney nicht ebenso durch Drohungen und Lügen gezwungen hat, wie Sie selbst? Und das haben Sie mir bis auf den heutigen Unglückstag verschwiegen? Erst sprechen Sie Ihren Vetter persönlich, Auge in Auge, ehe Sie so Unglaubliches glauben. — Und wenn ich den Portier niederschlagen sollte — ich eile in die Stadt!"

Adah stand herzklopfend und zweifelnd, hoffend und fürchtend vor ihr und hielt sich an ihren Händen, als bedürfe sie einer Stütze. Dies einfache Mädchen errieth instinktiv, worauf sie mit all' ihrer gerühmten Klugheit nicht gerathen war.

Aber wie entkommen? Ohne des Herrn schriftliche Erlaubniß durfte Carlie keinen von der Dienerschaft herauslassen — ein Entkommen war unmöglich.

„Versuchen will ich es jedenfalls", sagte Etty, „ich gehe in meine Kammer und kleide mich an, das Weitere findet sich! Der neue Arzt ist soeben eingetroffen, vielleicht daß um seinetwillen Doktor Martigny kein Aufhebens machen will und mich gehen läßt!"

Es war neun Uhr! —

Im zweiten Stock, unter dem Dach, lagen die Zimmerchen der Dienerschaft des Hauses, der breite Schornstein durchlief in der Mitte den Boden und bildete mit der einen Wand ein Dreieck. Hier saß Jim seit einer Stunde, scheinbar mit Ausbessern beschäftigt, Niemand war bisher hier oben gewesen, die Frühstunde hielt Alles in Arbeit unten im Hause fest.

Da kam Etty die Treppe hinauf, sie sah den Kaminfeger, es fiel ihr auf, daß er statt des Wamses einen Rock trug und sie trat näher zu ihm. Wohl aber übel, er mußte ihre Frage beantworten, die sie über Feuergefährlichkeit an ihn richtete — in die Enge getrieben, entschloß er sich zu einer Bitte.

„Ich bin es, Miß Etty, ich, Jim! Ihr Vater ließ mich gestern Abend weitergehen, obgleich er mich erkannte; stürzen Sie mich nicht ins Unglück. Ich habe ja nur gethan, was mein Chef befahl, und ich habe es ungern gethan — nie in meinem Leben will ich wieder etwas Unrechtes thun, Miß Etty, helfen Sie mir dies eine Mal nur."

Ein Blitz fuhr Etty durch den Kopf: „Kommen Sie in meine Kammer, schnell, daß Niemand Sie sieht." Und als sie drinnen waren, sagte sie: „Wenn Sie das Haus nicht bald verlassen, wird man Sie suchen, erkennen, ausliefern. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, wir tauschen die Rollen, ich verlasse als Schornsteinfeger das Haus. Sie bleiben in meiner Kammer, reinigen sich und ziehen Weiberkleidung an — Martigny feiert heute Hochzeit mit meiner Herrin, es wird später Unruhe geben, da finden Sie schon ein Mittel zum Entkommen. Meine Kleider freilich sind Ihnen zu groß — die von der Primadonna würden Ihnen passen — aber Geduld, bis 12 Uhr bin ich zurück, ich verschaffe Ihnen dann, was Sie brauchen. Schließen Sie sich so lange ein, und frägt man nach mir, so antworten Sie, als sei ich es: „Ich habe Zahnweh." Man darf meine Abwesenheit nicht merken — verstanden?"

„Gewiß — aber mein Zeug da wird Ihnen zu eng sein, Dr. Martigny ist lange nicht so groß und stark wie Sie."

„Gleichviel — ich binde mein schwarzes Shawltuch wie einen Plaid um den Leib, der deckt, was offen bleibt. Schnell also, Jim, es ist kein Moment zu verlieren — ich gehe hinter meinen Vorhang des Garderobehalters — dorthin legen Sie mir Ihr Zeug, ziehen Sie einstweilen dies Hauskleid an — ich bringe Ihnen später, wie gesagt, Passenderes."

In fünf Minuten war der Wechsel geschehen, zwar war Etty viel zu winzig für die Kleidung, aber der Shawl deckte Alles, dann lief sie hinaus, schwärzte sich an den Kugeln Gesicht und Hände, hing sie über die Schultern, nahm die Leiter auf den Kopf, wagerecht, so daß sie ihr Gesicht beschattete, und stieg ins Parterre, mehrere Mal mit tiefer Stimme rufend: „Vorsicht!"

Carlie sah den Essenkehrer zurückkommen und schloß die Hausthür auf, ging dann hinaus, um auch das Gitter aufzuschließen.

Als aber Carlie das Gitter öffnen wollte, klopfte Martigny, der am Fenster stand, und machte ihm ein Zeichen es zu unterlassen — die ganze Erscheinung des Kaminfegers fiel ihm auf.

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18911030017/fragment/page=0002

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 28. Oktober. Der neueste ärztliche Bericht über das Befinden der Erzherzogin Margarethe lautet: Nachts etwas unruhig; bei neuerlicher bis in die Morgenstunden sich fortsetzender Fieberstegerung ist der Puls wechselnd in Stärke und Frequenz. — Der Herzog Albrecht von Württemberg wird hierselbst mehrere Tage als Gast des Erzherzogs Albrecht verweilen. Der Herzog gedenkt auch noch gegen Ende der Woche, bevor er sich zur Meldung der Thronbesteigung des König Wilhelms nach Petersburg oder Livadia begiebt, seinen Eltern in Gmunden einen Besuch abzustatten.

Italien.

* **Rom**, 28. Oktober. Der Schatzminister Luzzatti gedenkt, wie verlautet, da nun das Gleichgewicht im Staatshaushalt erzielt oder mindestens der Verwirklichung nahe ist, auch die für Bahnbauten erforderlichen Ausgaben, welche auf 35 Mill. Lire jährlich herabgesetzt wurden, aus dem ordentlichen Budget zu bestreiten. Demgemäß soll dieses durch entsprechende Maßnahmen um genannte Summe erhöht werden.

— Die französische Regierung hat, wie verlautet, den Papst wissen lassen, daß der Bischof von Aix im Interesse des kirchlichen Friedens und um die persönlichen Gesinnungen der Republik zu bezeugen, die Mindeststrafe erhalten und sofort begnadigt werden wird.

Schweiz.

* **Bern**, 28. Oktober. Die heutige Besprechung betreffend die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland und Oesterreich zwischen den Bundesräthen Droz, Deucher, Hauser, den Unterhändlern Cramer und Hammer und dem Gesandten Lepli dauerte von 9 bis 1 Uhr. Nach einem gemeinschaftlich eingenommenen Depeschen wurde die Besprechung Nachmittags fortgesetzt. Der nähere Inhalt der Verhandlungen wird geheim gehalten.

Frankreich.

* **Paris**, 28. Oktober. Die Kammer-Verhandlungen verlaufen andauernd ruhig. Die friedlichen Versicherungen des Ministers des Auswärtigen, Ribot, über die allgemeine Lage haben keinerlei abfällige Kritik im Parlament gefunden. Die Schreibereien einiger Revanchebläter werden so gut wie gar nicht beachtet. Schweigt man nicht aus eigenem Antriebe, so thut man es doch, weil der Zar es so haben will. — Der Justizminister Fallières hat ein Strafgesetz gegen die Zuhälter eingebracht, deren es in Paris allein 60000 giebt.

Rußland.

* **Petersburg**, 28. Oktober. Die „Nowoje Wremja" erklärt in einem Artikel über die vorgestrige Rede des Ministers Ribot in der französischen Kammer, die den Passus enthielt, daß die Annäherung Frankreichs und Rußlands eine neue Garantie für den europäischen Frieden sei, daß sie durch die Auslassungen des Ministers äußerst befriedigt sei. Es sei für die Frankreich befreundeten Mächte sehr angenehm gewesen, sich zu überzeugen, daß die jetzige französische Regierung einem streng erwogenen und fest durchgeführten Programm folge. Die Rede sei ein neuer stolzer Sieg Ribots.

— Bei der Vertheilung von Getreide, welches die russische Regierung den nothleidenden Gouvernements spendete, haben sich kolossale Mißbräuche ergeben. Es hat sich herausgestellt, daß die Personen, welche von den Landschaften zum Ankauf von Nahrungsmitteln abdelegirt worden waren, von den Verkäufern in den Quittungen einen höheren Kaufpreis angeben ließen, als sie in Wirklichkeit gezahlt hatten. Die Regierung hat eine strenge Untersuchung angeordnet.

Orient.

* **Belgrad**, 28. Oktober. Graf Bray hat Belgrad mit zweimonatlichem Urlaub verlassen. Die Leitung der Geschäfte der deutschen Gesandtschaft übernahm Legationssekretär von Wattenfeld, bisher im Haag. Legationssekretär v. Schlözer wurde von hier nach Athen versetzt.

* **Sofia**, 28. Oktober. Die Sobranje hat ein volles Vertrauensvotum für den Fürsten Ferdinand und dessen Regierung beschlossen. Zwischenfälle sind bei der starken Regierungsmehrheit absolut nicht zu erwarten.

* **Konstantinopel**, 28. Oktober. Der russische Botschafter hat den Sultan um Erlaubniß zur Aufstellung eines Kriegerdenkmals in San Stefano, bis wohin die Russen im letzten Türkenkriege vordrangen, ersucht. Da die Sache einer politischen Demonstration gleichgekommen wäre, hat der Sultan rundweg die Erlaubniß abgelehnt.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 29. Oktober.

♂ **Das Jahresfest des Gustav-Adolf-Vereins**, welches am Sonntag durch einen Gottesdienst in der Domkirche gefeiert wurde, bei welchem Herr Superintendent Martius-Merseburg die Festpredigt hielt, fand gestern in einer Nachfeier im „Neuen Theater", seinen Abschluß. Nach einer Eröffnungsansprache des Herrn Domprediger Albertz, welcher mahnte, nicht abzulassen am Weiterbauen unserer herrlichen evangelischen Kirche und darum mit Gebet und offener Hand den zerstreuten Brüdern in der Ferne zur Seite zu stehen, gedachte Herr Oberpfarrer von Cölln aus Brück in der Mark seiner in schwere vielbewegte Zeiten fallenden Thätigkeit an der deutsch-evangelischen Gemeinde in Belgrad in Serbien, sowie der Segnungen, welche der Herr nun seit mehr als drei Jahrzehnten jener Gemeinde hat zu Theil werden lassen; nicht geringere Segensfügungen bes Herrn konnte der Redner von der deutsch-evangelischen Gemeinde in Agram in Kroatien berichten. Dann sprach noch Herr Pfarrer Novak aus Gosau im Salzkammergut Oberösterreichs über die Nothstände seiner heimatlichen Gemeinde, die zwar heute den Verfolgungen der Vorzeit entrückt ist, aber darum doch noch zur Hebung mancher Nöthe die Hilfe der evangelischen Glaubensbrüder Deutschlands erhoffen muß.

* **Der Handelskammer** wird von der Kaiserlichen Ober-Postdirektion mitgetheilt, daß die Theilnehmer an der Stadtfernsprecheinrichtung in Halle a. S. vom 1. November d. J. ab unmittelbaren Sprechverkehr mit denjenigen in Bernburg und Holberstadt treten können.

* **Stadttheater.** Das neue Schauspiel „Streik" von Carl Böttcher, welches Mitte der nächsten Woche zur Aufführung gelangt, behandelt einen höchst aktuellen Stoff, indem es die gegenwärtig unser ganzes öffentliches Leben durchdringende soziale Frage im Rahmen eines Streiks erörtert und sich in seiner Tendenz auf den Standpunkt des kaiserl. Erlasses stellt, demzufolge die Lösung durch die beiden betheiligten Hauptfaktoren, Arbeitgeber und Arbeitnehmer herbeizuführen ist.

* **Ernennung.** Unser Mitbürger, Herr Universitäts-Kurator Dr. Schrader ist laut Meldung des „Reichs-Anzeiger" zum Mitglied für die dritte ordentliche Generalsynode der evangelischen Landeskirche ernannt worden.

* **A. Riebeck'sche Montanwerke.** In der Aufsichtsraths-Sitzung berichtete die Direktion über das Ergebniß des abgelaufenen ersten Semesters des Geschäftsjahres 1891 und bezeichnete dasselbe sowie die Aussichten für das zweite Semester als sehr befriedigend. Der Gesammtumsatz ist um ca. 313000 Mk. und der Bruttogewinn um ca. 230000 Mk. höher gewesen als im entsprechenden Semester des Vorjahres. Gleichzeitig theilte die Direktion mit, daß der vom Aufsichtsrath genehmigte Ankauf des Braunkohlenfeldes Victoria bei Gladau in der Gesammtgröße von ca. 1176 Hektar perfekt geworden ist. Durch diesen Erwerb und ihren bisherigen Besitz in Oberröblingen und Stetten beherrscht nunmehr die Gesellschaft dauernd das an der Bahnlinie Halle-Kassel liegende Absatzgebiet.

h. **Walhalla-Theater.** Gestern Abend sahen wir neben den vollendeten Leistungen der Künstler des jetzigen Spielplanes die Johnson-Truppe, Akrobaten auf rollenden Kugeln. Diese wohl einzig dastehende Künstler-Truppe zeigte, wie weit man es auf einem speziellen Gebiete der Kunst bringen kann. Saltomortales, Kraftproduktionen und Trapezkünste, die wir schon auf dem Parterre bewundern, werden auf einer, zwei oder drei rollenden Kugeln mit Eleganz ausgeführt, sodaß man wirklich aus dem Staunen nicht herauskommt. Die letzte Leistung, Saltomortale eines Künstlers, welcher auf den Schultern eines anderen steht, auf die rollende Kugel selbst dürfte unerreicht dastehen. — Die Truppe tritt nur noch Donnerstag und Freitag auf, und am Sonnabend endet der gegenwärtige, an interessanten Nummern so reiche Spielplan.

* **Unglücksfälle.** Auf dem Etablissement der Halleschen Maschinenfabrik verunglückte gestern Vormittag der dort beschäftigte Arbeiter Sch. von hier, indem beim Zusammenziehen eines eisernen Behälters die dazu verwendeten Platten umstürzten und der Unglückliche unter die schwere Last gerieth, wobei er einen Schädelbruch erlitt. — Ebenso schlimm lief ein Unglücksfall ab, der sich zu derselben Zeit auf dem Neubau des Schlachtviehhofes bei Freiimfelde ereignete. Mehrere Leute des Fabrikanten L. in der Forsterstraße waren damit beschäftigt, einen gegen 40 Ctr. schweren eisernen Bogen zur Dachkuppelung in das Innere eines Gebäudes zu schaffen, als die Last auf dem dazu benutzten kleinen Wagen ins Wanken gerieth und seitwärts von dem letzteren herabfiel. Ein Theil der Leute sprang schnell zur Seite und entging einer schweren Gefahr, während ein Anderer, der Arbeiter K. von hier, von der Last getroffen wurde. Leider hat der Unglückliche außer einer Verletzung am Kopfe eine schwere Beschädigung der Wirbelsäule erlitten.

* **Cröllwitzer Aktien-Papier-Fabrik.** Bei der gestern hier abgehaltenen Generalversammlung waren von Aktienkapital 396900 Mk mit 260 Stimmen vertreten. Dem Vorschlage des Vorstandes entsprechend wurde die Vertheilung einer 7%igen Dividende beschlossen. Die Wahl von Aufsichtsrathmitgliedern betreffend, theilte der Vorsitzende, Herr Kommerzienrath Berthcke, mit, daß es ihm sowohl wie auch dem Herrn Kauffmann angenehm sein würde, durch andere Personen im Aufsichtsrath ersetzt zu werden. Die Gründe dafür seien vom Aufsichtsrath gebilligt worden, und er schlage nun den Herren Aktionären vor, an die Wiederwahl von Herrn Victor Lwowski zu denken, und daneben den Herren Kommerzienrath Lehmann und Generaldirektor Krug Mandate für den Aufsichtsrath anzubieten. Die genannten Herren wurden mit großer Mehrheit gewählt.

Städtische Kommissionen.

Bau-Kommission.

Sitzung am Freitag, den 30. Oktober cr. Nachm. 5 Uhr im Amtszimmer des Herrn Stadtbaurath Lohausen.

Tagesordnung:

1. Verbreiterung der großen Ulrichstraße.
2. Bewilligung von Mitteln für Erdarbeiten auf dem Schlachthofterrain.
3. Bewilligung von Mitteln zu einer Blitzableiteranlage für die Gebäude des Schlachtviehhofs;
4. Landabtretung am Mühlberg.
5. Erwerb von Terrain, welches von den Grundstücken Liebenauerstraße No. 20, 22 und 25 zur Straße entfällt.
6. Verstärkung des Titels „Steinhauerarbeiten" zu der Verbindungshalle des Schlachtv. und Vrohhofes.
7. Landabtretung zur Straßenverbreiterung in der Martinsgasse.
8. Erbauung eines Verheiratheten-Wohnhauses auf dem Kasernengrundstück vor dem Steinthore.
9. Aufhebung eines Beschlusses auf Zwangsenteignung und Annahme einer Offerte von zur Straße entfallendem Lande in der Dachrigaasse.

Vermischtes.

* **Ein Duell.** Sie ist eine junge, hübsche, sehr üppige Brünette und die Frau eines Berliner nicht unvermögenden Kaufmannes Sch., welcher die angenehme Eigenschaft besitzt, der Mitinhaber eines sehr großen Geschäfts zu sein. So angenehm dies die junge Frau empfinden mag, so wenig erfreut scheint sie darüber zu sein, daß ihr Mann schon über die Flitterzeit hinaus ist und wenig Sinn mehr für die etwas lebhaften Vergnügungen hat, denen sie gern huldigt. In solchem Zwiespalt der Empfindungen ist ein treuer Hausfreund von großem Werth; dies erkannte auch die junge Frau sehr bald und deshalb sah man das Ehepaar sehr oft in Gesellschaft eines Dritten, eines früheren flotten Lieutenants der Bonner Husaren, Namens U. In der letzten Zeit pflegten die Drei in dem Weinrestaurant von Kempinsky in der Leipzigerstraße zu verkehren. Beim feurigen Tokayer mögen ausdrückliche Blicke der beiden Jüngeren aus der Tafelrunde feuriger geworden sein; genug, vor wenigen Tagen erschienen die junge Frau und der junge Lieutenant — allein im Restaurant, nahmen in einer traulichen Nische Platz und tauschten Wort um Wort. Mit glücklichen Lächeln verließen sie den Ort des Rendez-vous! Eine halbe Stunde später erschien — der Ehemann der schönen Brünette. Seine Mienen kündeten Unheil. „War meine Frau hier?" herrschte er den Kellner an. „Ihre Frau?" fragte der Kellner und nach kurzem Besinnen fügte er hinzu: „Ach, ja, ja, ganz recht, Frau Gemahlin war eben mit jenem Herrn, na Sie wissen ja, der mitkommt, hier." Der Ehemann wußte genug. — Drei Tage waren seitdem vergangen, der „Dritte" hatte eine Herausforderung zum Duell auf Pistolen erhalten, und gestern früh um 7½ Uhr wurde der Ehrenhandel in der Jungfernheide ausgetragen. Es erfolgte, wie wir erfahren, dreimaliger Kugelwechsel, der ehemalige Lieutenant erhielt eine Verletzung am Arm, der Ehemann einen Streifschuß ins Bein. Ueber das Nachspiel zu dem Duell verlautet noch nichts. Wahrscheinlich schwimmt die junge Frau — in Thränen.

* **Berauhigende Wirkung der Musik.** Vor einigen Tagen ist in Madrid ein Mann gestorben, welcher trotz seiner dunklen Herkunft und mangelhaften Erziehung in der Geschichte der Hauptstadt während der letzten Jahrzehnte eine der hervorragendsten Rollen gespielt hat: Felipe Ducazcal. Er war — so schreibt man dem „H. C." — der Sohn eines Druckers, arbeitete als Knabe in demselben Geschäft als Setzerjunge und war bis zu seinem 22. Lebensjahre eine völlig unbekannte Persönlichkeit. Da, als im September 1868 die Revolution ausbrach, welche mit dem Sturz der Königin Isabella II. endete und am Nachmittag der Schlacht von Alcolea die aufgeregte Volksmenge in Madrid nicht mehr zu bändigen war, da meldete sich ein junger Mann auf dem Stadthause und versicherte, er werde in Zeit von einigen Stunden Madrid beruhigen, wenn man ihm nur ein Musikkorps zur Verfügung stellen wolle. Das geschah, und der junge Mann, es war Ducazcal selbst, zog mit dieser eigenthümlichen Hilfstruppe stundenlang durch die Straßen Madrids, ließ seine Musikanten aufspielen, während er selbst dazu sang, abwechselnd Reden hielt und so die Madrilenen nach kurzer Zeit nicht nur in die heiterste Stimmung versetzt hatte, sondern Abends melden konnte: Die Hauptstadt ist ruhig! Von diesem Tage an war Ducazcal ein volksthümlicher Mann, und heute bedangen ihn seine Mitbürger aus's Tiefste, nicht nur weil es seit jenem Tage in der Hauptstadt kein Fest gegeben, das Ducazcal nicht veranstaltet hätte, sondern sie weinen auch um ihn, weil er sein großartiges Organisationstalent stets in den Dienst der Wohlthätigkeit stellte. Durch seine Hände sind zuletzt Millionen gegangen.

* **Ein theures Kraut.** Was der Prinz von Wales raucht, darüber belehrt uns die in Mannheim erscheinende Süddeutsche Tabak-Zeitung folgendermaßen: Der Besitzer des bekannten Restaurants Delmonico in New-York hat soeben ein Geschenk erhalten, das gar manchen Gourmand mit Neid erfüllen könnte, obwohl dasselbe nicht in etwas Eßbarem, sondern in etwas „Rauchbarem" besteht, nämlich fünfundzwanzig der feinsten Cigarren, die von einem der bedeutendsten Fabrikanten in Cuba an Mr. Delmonico gesandt worden sind. Diese Cigarren sind von der nämlichen Qualität, wie sie für den Prinzen von Wales angefertigt werden, der für dieselben 1800 Dollars (ca. 7600 Mk.) per Tausend bezahlt und die, wie der Fabrikant behauptet, ihm selbst 1 Dollar das Stück kosten, den Preis für Transport ꝛc. gar nicht mitgerechnet. Die Cigarren sind mit größter Sorgfalt aus dem feinsten Tabak, der in Vuelta-Abajo in Cuba gewonnen wird, bereitet. Die Cigarren sind wohl die theuersten, die je nach den Vereinigten Staaten und sicher auch nach Europa gelangt sind, denn die in den Handel kommenden höchstbewerthetten kosten 2,15—3 Mk. das Stück. Es wird auch manchmal 4,25 Mk. (1 Dollar) für das Stück gefordert, doch sind die Cigarren lediglich dieselben, welche für 2,15 bis 3 Mk. zu kaufen sind. Der Ertrapreis rührt nur davon her, daß man sie in eleganter ausgestattete Etiten packt. Die für den Prinzen von Wales fabrizirten Cigarren sind 7 Zoll (englisch) lang und wie es heißt, soll der englische Thronerbe täglich drei bis vier davon rauchen, seinen Freunden aber nur sehr selten welche anbieten. Mr. Delmonico sind für eine Cigarre 3 Dollars (12,75 Mk.) geboten worden, doch hat er das Gebot zurückgewiesen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger".

p. **Köln**, 29. Oktober, 11 Uhr 45 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die „Köln. Ztg." meldet aus Petersburg: Die **Kriegsbereitschaft** der Feldartillerie im Militärbezirk Warschau wird neuerdings **außerordentlich beschleunigt; die 38. Infanteriedivision** wird von der kaukasisch-türkischen Grenze an die **deutsch-österreichische verlegt.** — Die Veröffentlichung des Ausfuhrverbots für Hafer, Kartoffeln, Gerste ist unmittelbar bevorstehend; das Ausfuhrverbot ist gegen den Wunsch Wyschnegradskis.

Wolffs telegr. Korrespondenz-Bureau.

W. B. **London**, 29. Oktober, 6 Uhr 30 Min. Vorm. Laut einer Privatmeldung aus Japan fand gestern Vormittag in Hiogo und Osaka ein starkes Erdbeben, welches großen Schaden anrichtete, statt. Zahlreiche Personen sind getödtet; die telegraphischen Verbindungen sind unterbrochen.

* **Berlin**, 28. Oktober. Die Stellung des Polizeipräsidenten Freiherrn v. Richthofen, soll, nach einem in politischen Kreisen umlaufenden Gerücht, das allerdings der Bestätigung bedarf, in diesem Augenblick stark erschüttert sein.

* **Breslau**, 28. Oktober. In einer tumultuarischen, bis 1 Uhr Nachts dauernden sozialdemokratischen Versammlung wurde dem Reichstags-Abgeordneten Kunert wegen seines Eintretens für Geiser auf dem Erfurter Parteitage ein **Mißtrauensvotum** ertheilt

* **Hannover**, 28. Oktober. Stadtsyndikus und Landtagsabgeordneter Tramm wurde heute mit 21 von 32 Stimmen zum **Stadtdirektor** gewählt. Bürgermeister Lichtenberg-Linden erhielt 11 Stimmen.

* **Stargard**, 28. Oktober. Ein Husaren-Offizier der hiesigen Garnison ist verschollen. Vor etwa 14 Tagen war er im Civil-Anzug nach Königsberg gereist. Man vermuthet, daß er verunglückt oder das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

* **Altona**, 28. Oktober. Eine ganze Anzahl von Personen ist an dem Genusse trichinösen Schweinefleisches erkrankt. Das betreffende Schwein war im städtischen Schlachthaus als trichinenfrei befunden worden, bei der Nachuntersuchung fand man aber zahlreiche eingekapselte Trichinen.

* **Zweibrücken**, 28. Oktober. Die Landtags-Ersatzwahl für den Bezirk Zweibrücken-Pirmasens ist auf den 7. Dezember anberaumt. Die Nationalliberalen stellen den bisherigen Abgeordneten, Amtmann Stobaeus auf.

* **Rom**, 28. Oktober. Namens der republikanischen Gruppe der am Römischen Friedenskongreß theilnehmenden französischen Deputirten sandte soeben Graf Duville-Maillefeu an Marquis Pandolfi die Erklärung, die Franzosen würden auf dem Kongreß die elsaß-lothringische Angelegenheit so wenig zur Sprache bringen, als die deutschen Kollegen dies thun würden. Von Deutschland liefen seither weitere Anmeldungen von den Nationalliberalen Pfaehler, Weber und Tschocke ein. Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Smolka, beauftragte den Abgeordneten Ruß mit seiner Vertretung. — Der Senator Professor Blaseina ist heute Abend nach Berlin abgereist, um die Universitäten Rom und Turin bei der Helmholtzfeier am 2. November zu vertreten und dem Jubilar eine Glückwunschadresse und den ihm vom König verliehenen Großkordon des Heiligen Mauritius- und Lazarus-Ordens zu überbringen.

* **Brüssel**, 28. Oktober. Auf der Kohlengrube Grand Buisson im Borinage fand eine Explosion schlagender Wetter statt. Ein Bergmann wurde getödtet, einer schwer verwundet.

* **Paris**, 28. Oktober. Ribots Erklärungen über die auswärtige Politik Frankreichs gingen in ihrer Farblosigkeit an den hiesigen diplomatischen Kreisen, ohne irgend welchen Eindruck zu hinterlassen, vorüber. Dennoch hat sich die Ansicht befestigt, daß geschriebene Abmachungen zwischen Frankreich und Rußland nicht bestehen. Der aus seiner Heimath zurückgekehrte italienische Botschafter in Paris, Graf Menabrea, versicherte den hiesigen Mitgliedern des diplomatischen Korps, daß Giers' Besuch in Monza ein reiner Akt der Courtoisie gewesen sei. Angesichts der hiesigen Beklemmungen war der russische Botschafter Baron Mohrenheim beauftragt, in diesem Sinne das Auswärtige Amt zu beruhigen.

* **Petersburg**, 28. Oktober. Das Zarenpaar wird am 8. December hierher zurückkehren, gleichzeitig mit dem Minister Giers.

* **Kiew**, 28. Oktober. Die der Firma A. Schweingut gehörige bedeutende Eisengießerei in Rzyszczew ist durch eine Feuersbrunst vollständig eingeäschert worden. Der Schaden beträgt gegen 300000 Rubel.

* **Athen**, 28. Oktober. Der deutsche Legationsrath Henckel v. Donnersmark ist als Botschaftsrath nach Madrid versetzt, an seine Stelle tritt Herr v. Schloezer, bisher Legationssekretär in Belgrad.

Kleiderstoffe, Neuheiten der Saison in großer Auswahl zu außergewöhnlich billigen festen Preisen. **Brummer & Benjamin** 23. Grosse Ulrichstr. 23.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18911030017/fragment/page=0003

Kammgarn-Anzüge, das Neueste in dieser Saison, bei **Moritz Cahn,** Gr. Ulrichstraße 4.

Gr. Märkerstr. 5.

Möbelfabrik und Magazin
von
G. Schaible, Halle a. S.,
Gr. Märkerstraße 5.

Der Ausverkauf dauert nur noch bis Ende November d. J. und bietet meiner werthen Kundschaft und einem geehrten Publikum die größten Vortheile.

Günstigste Kaufgelegenheit zu Ausstattungen.
Reichhaltiges Lager.

Ausverkauf

Frankfurter Geld-Lotterie.

1 à	100000	ℳ
1 à	50000	„
1 à	20000	„
1 à	10000	„
1 à	5000	„
5 à	1000	„
10 à	500	„
50 à	100	„
100 à	50	„
500 à	20	„
3500 à	10	„

1/1 Loos 5.50 M., 10/1 54.— M.
1/2 „ 3.— „ 10/2 28.— „
1/4 „ 1.50 „ 10/4 14.— „
1/8 „ 1.— „ 10/8 8.— „
Liste und Porto 30 Pfg.

Ziehung 2. November cr.

Leo Joseph
Bankgeschäft, Berlin W., Potsdamer Str. 71.

Telegramm-Adresse: Haupttreffer Berlin.

Erfolge des Prof. Jäger'schen Normal-Woll-Systems in den Tropen.

Mit Vergnügen gebe ich meine Erfahrungen von Dr. Jäger's Wollsystem unter den mannigfaltigsten und erprobtesten Umständen kund. Ich nahm dieses System im Laufe des Sommers 1882 an. Die Resultate waren so befriedigend, daß ich mich entschied, diesem System während einer Reise um die Welt anzuhangen. Ich war nahezu ein Jahr abwesend und bereiste einen beträchtlichen Theil von Indien, Ceylon und Java, besuchte auch Australien und die Vereinigten Staaten.

Während meiner ganzen Reise erfreute ich mich der vollkommensten Gesundheit und war nicht einmal durch einen Schnupfen belästigt. Das Normal-Wollsystem scheint mir für **heiße Klimate und bei raschem Wechsel der Temperatur hervorragend angemessen zu sein, bewahrt den Körper wirklich vor Erkältungen und beschützt vor der unmäßigen Hitze der tropischen Sonne.**

Alles in Allem kann ich nur meine vollste Zufriedenheit über **Dr. Jäger's Normal-Wollsystem** ausdrücken und kann es Jedem warm empfehlen, der eine ähnliche Reise unternimmt oder beabsichtigt, sich in den Tropen niederzulassen.

London. **Joh. Raschen.**

Im Innern Afrikas.

Das bekannte Werk von Herrn Reichskommissar **von Wissmann** giebt unter Anderem folgendes interessante Urtheil:

Als Unterzeug empfiehlt sich Wolle; Baumwolle nur dann, wenn die Haut sehr reizbar sein sollte. **Von uns hat übrigens Niemand sich in der Wolle unbehaglich gefühlt,** trotzdem wir nicht daran gewöhnt und unsere Unterzeuge zu stark und zu schwer waren. **Die dünne sogenannte Jägerwolle scheint am empfehlenswerthesten zu sein,** soll aber möglichst oft gewaschen werden.

An die Haut, als Regulator der thierischen Wärme, werden in dem tropischen Afrika erhöhte Ansprüche gestellt. Die ganze Hautoberfläche glitzert im Sonnenlicht von minimalen Schweißperlen, deren Verdunstung jedoch eine auffallend rasche ist. Hierdurch erklärt es sich, daß Erkältungen so leicht auftreten. Beim Austritt aus der schattenlosen, heißen Savanne in den kühlen Urwald empfindet man infolge der schnellen Schweißverdunstung und der damit verbundenen Hautabkühlung ein plötzliches Frösteln und das Bedürfniß, Hals und Brust warm zu halten. Bei derartigen raschen Temperaturwechseln giebt **Wollkleidung nicht allein ein angenehmes Wohlbehagen, sondern auch den sichersten Schutz gegen Erkältungen.**

Die alleinig concessionirten Fabrikanten der echten Professor Dr. G. Jäger'schen Normalunterkleider sind:

W. Benger Söhne in Stuttgart.
Niederlagen in allen größeren Städten Europas.

Angebote auf Halle'schen Formsand,
welcher nasses Gießen auch schwerer Stücke gestattet, werden entgegengenommen von der
Maschinenfabrik Augsburg
in Augsburg.
Preise: Bahnhof Augsburg.

Wegen Wegzugs von Halle a. S.
vollständiger Ausverkauf
meines Bürsten- und Pinselwaaren-Lagers.
Quirin Moser, Ob. Leipzigerstraße 44.

Vor Fälschung wird gewarnt!
Verkauf blos in grün versiegelten und blau etiquettirten Schachteln.
Biliner Verdauungs-Zeltchen.
Pastilles de Bilin.
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungsstörungen überhaupt.
Depots in allen Mineralwasser-Handlungen, in den Apotheken und Droguen-Handlungen.
Brunnen-Direction in Bilin (Böhmen).

Neu! Neu! Neu! Neu!

mit Wiederfinder!

2,50 oder 3,50

kostet jeder aus besten Stoffen und schönsten Stöcken hergestellte

Regenschirm

für Herren und Damen.

Jeder Schirm ist bei **guter Qualität 2 bis 3 Mark billiger,** als bei anderen Schirmgeschäften. Ebenso verkaufe die

feinsten und modernsten

Herren-Filzhüte

um denselben billigen Preis.

Zur gefl. Beachtung! An jedem bei mir gekauften Schirm befindet sich ein **Wiederfinder**; es ist dies eine kleine Mechanik, welche den Namen des Käufers birgt. Sollte ein Schirm verloren gehen, was häufig durch Stehenlassen vorkommt, so ist der rechtmäßige Verlierer leicht zu ermitteln. Nur allein zu haben im

Halle'schen Hut-Bazar,
Gr. Ulrichstrasse 21.
Billigstes Geschäft der Welt mit 30 eigenen Filialen.

Photographie.
M. Kästner, Gr. Ulrichstraße 52, fertigt die **feinsten Photographieen** mit vorzügl. Retouche, das ganze Dutzend resp. 13 Stück von 6 Mk. an.
M. Kästner, Gr. Ulrichstr. 52.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Schwetschkestraße 16.
Frau **Krause,** früher Schröder, Hebamme.

Poliklinik
für Hautkrankheiten
(Krankheiten der Harnwege u. s. w.)
Halle a. S., Magdeburgerst. 31 (gegenüb. d. chir. Universitätsklinik)
Unentgeltl. Sprechstunden täglich 1/2 12—1 Uhr.
Dr. med. Kromayer,
Privatdozent an d. Universität.

Pflaumen-Mus,
selbstgekochtes, à Pfund 20 Pfg., 6 Stück **Heringe** 25 Pfg. bei
A. Trautwein, Große Ulrichstr.

Künstl. Zähne, Plomb., Reparat. etc.
Jul. Sachse,
Gr. Ulrichstr. 26, II.

Nähmaschinen
zu Fabrikpreisen,
Reparaturen
prompt u. billig.
H. Schönung, Mechaniker, Rathhausgasse 13.

Gardinen-Wäsche auf Neu!
Chem.-Wäsch. **M. Geyer,** Geiststr. 34, I.
Wäsche wird sauber gestickt u. Schürzen werden bill. angef. Reilstr. 8, I.

Stud. phil. erth. **Privat- u. Nachhilfestunden** Parkstraße 5, part. r.

Hygienische Bade-Anstalt
Billigste Badepreise.
Geiststraße 37/38. Halle a. S. Geiststraße 37/38.
Badezeit für Herren: täglich Vormittags 8—12 Uhr, Nachmittags 5—8 Uhr (an Sonn- und Festtagen **nur** Vormittags 8—12 Uhr); **für Damen:** tägl. (außer Sonntags) von 1—4 Uhr Nachm. Verabreicht werden: russisches, Kastendampf-, irisch-römische und Wannenbäder. Douchen, Sitzbäder, Packungen 2c. **Anstalt für Massage und Heilgymnastik.**
Die Direktion.
NB. Die Dampferzeugungs- und Badeapparate sind nach den neuesten und für die Bequemlichkeit bewährtesten Konstruktionen angefertigt.

Gesetzlich durch Marke geschützt!
Prof. Dr. Hebra's Kali-Crême
heilt sicher Flechten aller Art, beseitigt nach **kurzem Gebrauch unreinen Teint, Hautausschlag, Mittesser** u. s. w. auf ärztl. Anordnung hergestellt, begutachtet u. warm empfohlen. **Viele freiw. Anerkennungen!** Glas mit Gebr.-Anw. Mk. 1,50 in d. **Königl. priv. Apotheke** zu **Schkeuditz-Leipzig,** oder direct (2 Gl. frco. f. Mk. 3,50) durch **Carl Rothe, Altenburg,** S.-A.

Gr. Vereinszimmer für **ca. 60 Personen, mit gutem Instrument.**
Restauration „Maille", Meckelstraße 3.

Privat-Schule für decoratives Malen
von
Wilh. Zander, Decorationsmaler, Halle a. S.
Beginn am 1. November. Schluß 30. März. Anerkannt sehr tüchtige Leistungen. — Beschränkter Schülerkreis. — Stete Aufsicht. — Wöchentlich 62 Mal- und Zeichenstunden.

Billige böhmische Bettfedern.

10 Pfd. gute, neue, geschlissene, staubfrei 8 ℳ, 10 Pfd. bessere, neue, geschlissene, staubfrei 10 ℳ, 10 Pfd. hochweiße, sehr gut füllend, 15, 20, 25 ℳ, 10 Pfd. Halbdaunen, sehr füllend, dopp. gereinigt, 12, 13, 15 ℳ, Daunen, 3, 3 1/2, 4, 5, 6 ℳ je 1/2 Kilo. Umtausch gestattet. Preise franko jedes Ortes p. Nachnahme, bei Referenzen frei.

Vertreter gesucht.
B. Sachsel, Bettfedernhandlung. Prestie 238 (Böhmen).

Empfehle täglich frisch:
Meine rühmlichst bekannten **Pfannkuchen** und **Kartoffelkringel** mit **Vanilleguss** von wunderbarem Geschmack. Ferner **Kartoffelstrudel, Kartoffelkuchen,** feinsten geriebenen **Napfkuchen,** vorzüglichen **Matzkuchen,** nach Art der berühmten **Dresdener Salonenkuchen** angefertigt, sowie eine reiche Auswahl der **geschmackvollsten Gebäcke.**
Telephon Nr. 531. **Carl Koch,** Herrenstraße 1.

Brauerei zum Pappenheimer
Tobias Gläser, Gräfenthal,
Station Probstzella der Bayr. Staatsbahn Probstzella-München,
empfiehlt **garantirt reines Export-Bier** in Gebinden und Flaschen.
Niederlage: **J. Mühlhölzl,** Martinsgasse 26 (neben Hotel du Nord).
Ausschank: **Starke's Garten** vorm. **Pressler's Berg.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18911030017/fragment/page=0004